

## Verbunden mit Menschen und ihrer Geschichte: Die Kirche von St. Veit im Mühlkreis

Dr. Monika Klepp (Text), Kustos Norbert Kasberger (Fotos)

Die Kirche von St. Veit i. M. ist geprägt durch die Zeit, in der der Bau entstanden ist, durch Stilmerkmale, die das Streben des Menschen zu Gott widerspiegeln. Sie ist geprägt durch Menschen, die sie gebaut, verändert, in Frage gestellt, besucht und geliebt haben, in deren Gedanken und Erinnerungen ihr Bild verankert ist. Sie ist für jeden einzelnen Besucher ein Ort der Begegnung, der die Nähe Gottes erschließt.



*Die Pfarrkirche von St.Veit im Mühlkreis*

### **Der hl. Veit: ein Patron für Kirche, Siedlung und Rittergeschlecht**

Nicht nur die Kirche, ein einfacher Holzbau, auch der frühe Siedlungsweiler und das Ministerialengeschlecht, das die Rodungen leitete, führten seinen Namen: Der heilige Veit, der jugendliche Märtyrer, der seinem Glauben nicht abschwor und die Pein in einem Kessel mit siedendem Öl unverletzt überstand, sollte Kraft und Zuversicht in früher, schwerer Zeit geben. Rodung, Besiedlung, Bau von Burgen und

Feudalsystem waren Leistungen des Hochmittelalters. Auf Grund der Schenkung des erbenlosen Edlen Eppo von Windberg 1107 erhielt das Kloster St. Florian ein ausgedehntes Gebiet im westlichen Mühlviertel, das bis zur böhmischen Grenze reichte und zu dem auch St. Veit gehörte. Ein Zentrum für den Ausbau des Pfarrnetzes wurde Niederwaldkirchen. Die Gründung von Kirche und Pfarre St. Veit lässt sich zeitlich nicht genau festlegen, erfolgte aber in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Die erste urkundliche Erwähnung von St. Veit im Jahre 1209 beruht auf einem Zufall und ist verbunden mit dem Kleriker Sighardus de sancto Vito, der dem Ministerialengeschlecht der Ritter von St. Veit angehörte und als Zeuge eines Güterverkaufs auftrat, welcher von Manegold, Bischof von Passau, in Gramastetten bestätigt wurde. Zu dieser Zeit bestanden bereits Kirche, Kirchenweiler und Burg. Der Kirchenpatron, der hl. Veit, hatte der Dorfsiedlung und dem Rittergeschlecht den Namen gegeben.

Im Spätmittelalter entstand, getragen durch Stiftungen der Einwohner, der spätgotische Bau der Pfarrkirche, der angesichts der religiösen Auseinandersetzungen und sozialen Krisen mit der beginnenden Neuzeit seinen vorläufigen Abschluss fand.

### **Reformation und Rebellion**

Das Luthertum hatte unter der bäuerlichen Bevölkerung von St. Veit und den adeligen Inhabern der Herrschaft Anhänger gefunden. Die Pfarrherrn blieben aber trotz Zugeständnissen im religiösen und privaten Leben dem katholischen Glauben im Wesentlichen treu. Während der Bauernkriege lag St. Veit in der Bannmeile revolutionärer Zentren, der Aufstand von 1595 nahm in St. Peter am Wimberg seinen Ausgang, eine Auseinandersetzung in Lembach lieferte den Anlass zur Erhebung 1626.

### **Die adeligen Besitzer der Herrschaft und die Pfarrkirche**

Gregor Steger hatte, obwohl er den protestantischen Glauben angenommen hatte, gemeinsam mit seiner Gemahlin Brigitta 1588 seine letzte Ruhestätte in der Gruft der Pfarrkirche gefunden, ebenso sein Erbe Georg Hager, ein überzeugter Protestant, der mit seiner Frau Hedwig, seiner Tochter Barbara und seinem 1599 verstorbenen Sohn Carl in einer Gruft in unmittelbarer Nähe des Hochaltars bestattet wurde. Eingefügt in den Mittelgang der Pfarrkirche waren bis 1964 drei Grabplatten aus rötlichem Marmor, die die Begräbnisstätten der Adelsfamilien Hager, Steger und Cronpichl (1662) bezeichneten.

Im Oktober 1967 stellte man fest, dass die dem Hochaltar nächstgelegene Grabplatte den Eingang zur Gruft darstellte. 10 Stufen führen in einen 3,60 m langen



*Den adeligen Besitzern des Landgutes diente die Pfarrkirche auch als Begräbnisstätte. Der Mittelgang mit den drei Grabplatten, die altarnahe verdeckte den Eingang zur Gruft.*

und 2,90 m breiten, gewölbten, in der Mitte 2,90 m hohen Raum mit Ziegelfußboden, der leer war. Nach einer mündlichen Tradition war die Gruft 1868 geöffnet und die Gebeine am Ortsfriedhof begraben worden. Bei der darauffolgenden Kirchenrenovierung wurde der Eingang zur Gruft geschlossen, die Marmorgrabplatten entfernt und verkauft und ein einheitlicher Belag aus Solnhofer Platten gelegt.

Der Landsitz St. Veit wurde 1600 dem überzeugten Protestanten **Sigmund Hager** zugesprochen, der nach einem abenteuerlichen Reiseleben und Kriegsdienst gegen die Türken die Herrschaft übernahm. Mit dem berühmten Hundegrabstein setzte er seinem treuen Hund Telvin ein Denkmal. In der Pfarrkirche verweist die frühbarocke Holzplastik des hl. Georg auf ihn, der Knauf des Schwertes hat die Form eines Hundekopfes.

Erbe von St. Veit war nach verschiedenen rasch wechselnden Besitzern **Hans Seyfried Hager**, das 17. Kind der insgesamt 21 Nachkommen seines Vaters Sigmund. Im Zuge der Gegenreformation wandte er sich dem katholischen Glauben zu, war Mitglied des Herren-

standes und in Adelskreisen bestens vernetzt, wie sein „Schlösserbüchl“ unter Beweis stellt (siehe S. 18!). 1658 erwarb er durch Kaufvertrag mit Franz Ferdinand Cronpichl St. Veit, das Schloss seiner Kindheit, das nach dem Tod seines Vaters mehrfach die Besitzer gewechselt hatte. Er besaß für mehrere Jahre die Schlösser Tratteneck und Schlüsselberg, erwarb Schloss Steinbach und das Gut Dorff bei Enns. Das reichhaltige Schlüsselberger Archiv lieferte zahlreiche Anregungen.

1570 kopierte er auf 134 Seiten aus einer alten Chronik eine Landesgeschichte, versehen mit einigen Wappenzeichnungen. Ziel der Geschichte und aller Wissenschaften war es, „Gott zu suchen.“ In einer Seitenkapelle der Pfarrkirche wurde 1687 ein Epitaph mit einer lebensgroßen Darstellung des Adligen errichtet.

## Katholische Reform und Barock

Die lange Amtszeit des **Pfarrers Johann Heinrich Salzburger** aus Krumau (1641 – 1681) stand ganz im Zeichen der Katholischen Reform. 1641 begann er mit der Matrikenführung, 1670 legte er ein Urbar an, um Rechte der Pfarre und Abgabepflicht der Untertanen festzuhalten. Auch die Bilder an der Emporenbrüstung der Kirche stehen mit hoher Wahrscheinlichkeit mit seiner Tätigkeit in Verbindung. Sein Grabstein befindet sich in der Hagerkapelle.

1682 wurde St. Veit aus dem Einflussgebiet des Stiftes St. Florian gelöst und Weltpfarre, die bis zur Gründung der Diözese Linz der Diözese Passau unterstand. Ende des Jahrhunderts erreichte die Pest von 1693 bis 1695 ihren Höhepunkt. In den vier Himmelsrichtungen hatte man an den Grenzen des Gemeindegebietes Pestsäulen errichtet. Protestanten wurde ein Begräbnis auf dem Friedhof verweigert, bis 1705 wurden sie in ihren Hausgärten bestattet.

Mit dem Toleranzpatent und der Gründung der Diözese Linz 1785 führte die Kirchenpolitik Josefs II. zu tiefgreifenden Veränderungen.

## Neubau des Pfarrhofs und Anlage des neuen Friedhofs

1831 erfolgte wahrscheinlich als Folge des Ortsbrandes von 1821 der Neubau des Pfarrhofs. Das zweigeschossige Gebäude wurde durch Mauern mit Stallungen und Nebengebäuden verbunden, sodass sich ein geschlossener rechteckiger Hofraum ergab, der auch heute im Pfarrleben eine wesentliche Rolle spielt.

Die Gemeinde erwarb 1837 am Gaisberg ein größeres Grundstück zur Errichtung eines neuen Friedhofs. Der alte Friedhof rund um die Kirche wurde aufgelassen, die Gebeine der alten Gräber in einem Beinhaus gesammelt und 1935 in einem Massengrab bestattet.



*Haupteingang, re. Eingang Taufkapelle*



*Taufkapelle*

### Kirchenraum als Ort der Gemeinschaft

Die Kirche befand sich ursprünglich am höchsten Punkt des Ortes und war vom Friedhof umgeben. Im Laufe der Zeit veränderten sich die lokalen Gegebenheiten, der Ort wurde größer, der Friedhof verlegt. Durch eine umfassende Kirchenrenovierung am Beginn unseres Jahrtausends wurde das Umfeld der Kirche so gestaltet, dass der klare, einfache Bau des späten Mittelalters neu zur Geltung kommt, ein Zeichen für Landschaft und Menschen.



Oben: Fenster re. v. Hochaltar

Links: Altarraum

Die erste zeitlich nachweisbare Bauphase der Kirche fällt mit der Errichtung des oktogonalen Turmes und des Langhauses in das erste Drittel des 14. Jhs. Der Schwerpunkt des Bauens lag im 15. Jh. Im Urbar von 1670 registrierte Pfarrer Johann Heinrich Salzburger Urkunden, die zum Gotteshaus St. Veit gehörten und sich im Zechschrein befanden. Daraus geht hervor, dass es im 15. Jh. regelmäßig zu Stiftungen von Bewohnern an das Gotteshaus gekommen war, die den Kirchenbau mittrugen. An den breiten, hohen vierjochigen Saalraum des Langhauses mit Sternrippengewölbe und Wandpfeilern schließt der gleich breite, spätgotische Chor. Ein Sternrippengewölbe schafft klare Gliederung des hellen Raumes, dessen Lichteinfall durch schlanke, spitzbogige Fenster mit spätgotischem Maßwerk erfolgt. Die dreischiffige Westempore mit breiten Bögen ruht auf gedrungenen oktogonalen Pfeilern und Wandpfeilern. An der Südseite sind die spätgotische Sakristei mit darüber liegendem Oratorium, das ursprünglich als Andachts- und Gebetsraum für die herrschaftliche Familie diente, und die Hager Kapelle über rechteckigem Grundriss mit Kreuzrippengewölbe angebaut. Die Jahreszahl 1520 über dem Schulterbogenportal im

Chorraum markiert das Ende der mittelalterlichen Bauperiode. Den Haupteingang bildet heute das auf der Südseite gelegene, zum Ortsplatz weisende Portal mit Steinlaibung und schwerer eisenbeschlagener Holztüre.

Ungefähr zur selben Zeit, von 1509 bis 1514, ließen Gregor von Starhemberg und Hedwig von Rosenberg die Kirche St. Anna im Steinbruch erbauen, die das Lebensgefühl des ausgehenden Mittelalters wie Frömmigkeit, Existenzangst und das latente Bewusstsein, in einer Endzeit zu leben, spiegelt.

Die tiefgreifenden konfessionellen Auseinandersetzungen und der Ausbruch sozialer Gegensätze zeigten ihre Auswirkungen. Die Kirche von St. Veit blieb für mehrere Jahrhunderte unvollendet und erhielt erst im Barock mit dem Dachstuhl (1753) und dem Zwiebelhelm des Turmes den Abschluss. - Der Kirchenraum in seiner Helle, Geschlossenheit und Überschaubarkeit vertieft das Erleben von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit während der Gottesdienste.

### Das Turmkreuz

Ein Wahrzeichen des Glaubens ist das 2 m hohe und 70 kg schwere, 1929 vom Schmiedemeister Josef Gahleitner erneuerte Turmkreuz, das den Zwiebelhelm krönt. Im Jahr 1956 wurde es abgenommen und renoviert. Die Kreuzsteckungsfeier fand unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung statt. Es wurde kein Gerüst verwendet, die drei Turmarbeiter rezitierten nach geleisteter Arbeit Werksprüche und tranken, der Sitte entsprechend, jeder ein Glas Wein in schwindelnder Höhe. Die letzte Erneuerung des Turmkreuzes und Neueindeckung des Zwiebelhelms mit Kupferblech fand 2001 statt.

### Einheitliche Inneneinrichtung

Um 1900 erhielt die Pfarrkirche eine komplett neue Innenausstattung, die den Hauptaltar und die beiden Seitenaltäre, die Kanzel, die Ausgestaltung des Chorraumes und der Sakristei mit Wandverkleidung und Türen umfasste. Sie stammte aus den beiden führenden Werkstätten des Späthistorismus in Oberösterreich Josef Kepplinger, weitergeführt von Simon Raweder, in Ottensheim und Ludwig Linzinger in Linz, und zeigt durch Figurenreichtum und üppiges Maßwerkdekor besondere Qualität. In St. Veit wurden mehrere Vereine, wie zum Beispiel 1899 der Kirchenverschönerungsverein, gegründet, deren Ziel es war, die hohen Kosten aufzubringen. Die Sponsoren der Seitenaltäre sind an Mensa oder Predella<sup>1</sup> namentlich angeführt.



*Kirchturm der Pfarrkirche, 1956*



*Blick vom Altarraum in das Langhaus mit Sternrippengewölbe, Kanzel, Orgelempore*

## Hauptaltar

Den Auftrag zum Hauptaltar erhielt auf Wunsch der Sponsoren Ludwig Linzinger, der in der Linzer Herrenstraße, in der Nähe des Neuen Domes, sein Atelier für kirchliche Kunst mit zahlreichen Mitarbeitern wie Holzplastikern, Ornamentikern, Tischlern und Fassmalern führte und dessen Bekanntheit durch den Auftrag zum Hauptaltar des Neuen Domes in Linz und durch Aufträge für die Schlösser des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinands kontinuierlich wuchs.

In einem Brief vom 6. Februar 1897 erläuterte der akademische Bildhauer Ludwig Linzinger die Grundidee der künstlerischen Gestaltung des Hochaltars von St. Veit. Nicht der Ortsheilige und sein Martyrium sollten im Mittelpunkt stehen, sondern dem **Tabernakel** als dem sakralen Zentrum sollte die gebührende Größe und Bedeutung eingeräumt werden. Eucharistie und Glaube bilden die entscheidenden Elemente der Darstellung.

Über der Predella mit Schrein und Reliefbüsten des **Evangelisten Johannes** und des **Propheten Moses** erhebt sich ein geschlossenes Nischenretabel<sup>2</sup>, dessen Zentrum, ein hoher Tabernakel, von den Figuren der **Apostel Petrus und Paulus** flankiert wird. Die beiden seitlichen, gleichsam schwebenden **Engelsfiguren** stellen die Verbindung zum Gesprenge<sup>3</sup> dar, das sich durch filigrane Leichtigkeit auszeichnet.

In der baldachinbekrönten Mittelnische wird der Kirchenpatron und Ortsheilige, der **heilige Veit**, umgeben von zwei Engeln dargestellt. Nach der Legende entstieg der frühe Bekenner des Glaubens und Nothelfer unverletzt einem Kessel mit siedendem Öl, bevor er um 304 unter Diokletian enthauptet wurde. Gezeigt wird nicht die Dramatik des Augenblicks von Prüfung und Leid, sondern die siegreiche Präsentation des für das Martyrium bereiteten Kessels, dessen todbringende Wirkung durch den Glauben überwunden wurde.

Zeugen des Glaubens sind die **Heiligen Maximilian und Florian**, die zu Seiten des heiligen Veit dargestellt sind und durch ihren Wirkungskreis und Märtyrertod in Lorch mit der engeren Heimat verbunden sind. Der Wasser- und Feuerpatron Florian wird als römischer Offizier dargestellt. Er war Leiter der Kanzlei des kaiserlichen Statthalters im römischen Lauriacum, der Hauptstadt der Provinz Ufer-Noricum, und wurde bei der letzten großen Christenverfolgung am 4. Mai 304 in der Enns ertränkt. 20 Jahre Bischof von Lauriacum war Maximilian, der 288 den Märtyrertod erlitt.

Den Abschluss bildet ein **Gnadenstuhl**, der gekrönte Gottvater hält das Kreuz mit dem toten Christus in beiden Händen, darunter schwebt die Taube, das Symbol des heiligen Geistes.

Der Altar hatte eine lange Entstehungszeit und wurde 1911 aufgestellt.

Nachträglich eingefügt wurde im Jahre 2003 eine **Marienikone**.

*Der neugotische Hochaltar aus der Werkstatt Linzinger um 1900*



## Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre stammen aus dem Atelier von Josef Kepplinger in Ottensheim, das zu den angesehensten Werkstätten späthistoristischen Altarbaues zählte und nicht nur Aufträge aus dem Mühlviertel und Oberösterreich, sondern auch aus Niederösterreich, Salzburg, Böhmen und Schlesien erhielt.

Die beiden Altäre sind Maria und Josef geweiht und zeigen den gleichen Aufbau. In einem schlanken Nischenretabel werden die Figuren präsentiert, die Verinnerlichung der Darstellung betont die Nähe zum betenden Menschen. Die Mitte des dreigeteilten Hauptgeschosses ist erhöht und vom reichen Maßwerk des Gesprennges abgeschlossen.



Der linke Seitenaltar, der **Josefsaltar**, wurde 1899 aufgestellt. In der Mittelnische des Hauptgeschoßes steht die Holzplastik des heiligen Josef, der den Jesusknaben in seinen Armen hält, sein Blick ist dem Besucher zugewandt.

Vermittelt wird die Rolle eines Vaters und Handwerkers, der Sorge und Verantwortung für seine Familie trägt.



*Die Hl. Familie*

Dies wird vor allem durch die Reliefdarstellung in der Predella unterstrichen, die eine Szene aus dem Leben der **heiligen Familie** zeigt und den Heiligen als Zimmermann bei seiner täglichen Tätigkeit erleben lässt.

*Josefsaltar*

Menschen mit verschiedenen Berufen und Aufgaben konnten in diesem Bild ihre eigene Arbeitswelt wiederfinden. Der sorgende Blick der Gottesmutter ist auf den Jesusknaben gerichtet, der, den Eltern untertan und in ein Buch vertieft, mit dem Weg seiner Berufung bereits vertraut ist.



*Barbara, Josef mit Jesuskind, Katharina*

Drei der populärsten Heiligen sind dem heiligen Josef zugeordnet:

Die heilige **Katharina**, die im ägyptischen Alexandrien lebte, sich beharrlich zum Christentum bekannte, nach grausamen Foltern auf wundersame Weise geheilt und 306 enthauptet wurde, war vor allem bei der bäuerlichen Bevölkerung beliebt. Für Mägde und Knechte war Kathrein der Tag, an dem sie ihren Lohn erhielten und den Hof wechseln konnten.

Ebenso wie Katharina zählt auch die heilige **Barbara** zu den 14 Nothelfern. Märtyrerpalme, Krone, Schwert sind die Attribute der Beschützerin der Feuerwehr und zahlreicher Berufe, die mit Gefahren umgehen. Vor einem plötzlichen, unvorhergesehenen Tod gewährt sie ebenso Schutz wie vor Blitz, Donner und Feuer.



*Der Hl. Martin*

Nicht zu den Märtyrern, aber zu den bekanntesten Heiligen der katholischen Kirche zählt der heilige **Martin**, Sohn eines römischen Militärtribuns in Pannonien. Dargestellt wird er als römischer Gardesoldat, während er vor dem Stadttor von Amiens seinen Schultermantel mit einem frierenden Bettler teilt. Seine Selbstlosigkeit und Wohltätigkeit hatten Vorbildwirkung. 372 wurde er zum Bischof von Tours geweiht und nach seinem Tod als Nothelfer und Wundertäter verehrt.

Sein Fest ist mit der jahrhundertealten Tradition des Martinumzuges verbunden. Die Gruppe **Mantelteilung des heiligen Martin** im Gesprenge schließt den Josefsaltar ab.



Ein Jahr später gelangte der rechte Seitenaltar, der **Marienaltar**, zur Aufstellung. Die Gottesmutter als „Maria Immaculata“ steht im Mittelpunkt. Das Haupt geneigt, blickt sie mit offenen Händen voll Güte dem Betrachter entgegen. Ihr zur Seite stehen ihre Eltern, der heilige **Joachim** und die heilige **Anna**, die nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe Maria gebar.



*Der Marienaltar, rechts Maria mit den Eltern Joachim und Anna*

Der heilige Joachim gilt als Schutzpatron der Eheleute, ebenso die heilige Anna, die auch als Fürsprecherin für eine glückliche Heirat, Kindersegen und eine glückliche Geburt geschätzt wurde. Dargestellt ist sie als liebevolle Erzieherin der heranwachsenden Maria. Mit dem Verkündungengel **Gabriel** im Gesprenge schließt sich der Bedeutungskreis um das Geheimnis der Maria Immaculata.

### **Kanzel:**

Sie wurde 1902 aufgestellt und stammt aus der Werkstatt Josef Kepplingers, weitergeführt unter Simon Raweder, der nach dem Unfalltod des Meisters bis zur Gründung eines eigenen Betriebes reichverzierte Kunstwerke im Stil Kepplingers schuf. Das Wort Gottes wurde von der Kanzel verkündet. Tür, Umgang und Rückwand sind mit reichem Schnitzwerk versehen und bilden mit dem polygonalen Korb und Schall-

deckel ein eindrucksvolles Kunstwerk. In den Spitzbogennischen der Kanzel befinden sich die Reliefbüsten **Madonna mit Kind** und der vier großen abendländischen **Kirchenväter** der Spätantike.

Mit einem Bienenkorb, Zeichen für seinen sprichwörtlichen Fleiß, wird der berühmte Kirchenlehrer **Ambrosius** (339 – 397), Bischof von Mailand, Gelehrter und Ratgeber von drei Königen, dargestellt.

Nach anfänglichen Zweifeln und Irrwegen wandte sich **Augustinus** (354 – 430) dem Christentum zu und wurde als Bischof von Hippo in Nordafrika zum bedeutendsten Prediger und Kirchenschriftsteller seiner Zeit.

Unter **Gregorius I.**, Papst von 590 bis 604, kamen England, Spanien und die Langobarden zur katholischen Kirche. Nach der Legende ließ sich der Heilige Geist in Gestalt einer Taube neben Gregors Haupt nieder und gab ihm Gedanken und Worte ein.

Als Wegbereiter des abendländischen Klosterlebens gilt **Hieronymus** (um 347 – 420), Schöpfer der lateinischen Bibelübersetzung Vulgata, dem ein Totenkopf beigegeben ist.

Im Maßwerkdekor des Schalldeckels thront die Figur **Christus Salvator** unter einem Baldachin.

*Oben: Die Kanzel aus der Werkstatt des Josef Kepplinger, aufgestellt 1902  
Unten: Christus Salvator*





Von oben links Reliefbüsten auf der Kanzel:  
Ambrosius, Augustinus, Gregorius, Hieronymus, Madonna mit Kind

### Kirchenbänke:

2018 wurden die Kirchenbänke von Fa. Wittmann Massivholz/Handwerk neu angefertigt. Die Seitenteile der Bänke wurden nach dem Vorbild der alten Bänke aus Lärchenholz geschnitzt, nach der Vorgabe des Denkmalamtes mussten die Teile händisch geschnitzt werden. Die Sitzbänke, Rückenlehnen und Kniebänke wurden aus Fichtenholz, das passend zur Lärche geölt und gebeizt wurde, gefertigt.



*Die Kirchenbänke wurden 2018 neu gefertigt.*

### **Martyrium des hl. Vitus: bez. Mart.(in) Joh.(ann) Schmidt 1775, genannt Kremser Schmidt:**

Das Bild war bis 1911 Hochaltarbild. Der Künstler, der sich durch reiches Schaffen auszeichnete und der dem Andachtsbild im ländlichen Raum zu neuer Bedeutung verhalf, gestaltete die Thematik mehrfach, ebenso für die Pfarrkirche in Stockern (Niederösterreich) und das Stift St. Peter in Salzburg. Der Kessel mit siedendem Öl bringt dem im Glauben gefestigten Knaben nicht den Tod, Engel reichen ihm die Märtyrerkrone. Die suggestive Wirkung des Bildes wird vor allem durch die Dramatik der Komposition, Bewegtheit der Szene und symbolhafte Farbgebung erzielt. Der Blick des Betrachters wird von unten nach oben geführt, aus der dunklen Realität des Lebens in die mystischen Höhen des sich öffnenden Himmels.



*Vitusbild des Kremser Schmidt 1775,  
bis 1911 Hochaltarbild*

**Bilder an der Emporenbrüstung:** Die fünf Bilder aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. sind zyklisch angeordnet und zeigen Heilige vor landschaftlichem Hintergrund. Heiligenschein und hervorbrechendes Licht aus den Wolken unterstreichen jeweils die

göttliche Sendung. Im Mittelpunkt steht die **heilige Familie**, umgeben von Bildern der heiligen **Anna** und des heiligen **Joachim**, eine Ikonographie, die auch für die Seitenaltäre bestimmend ist.

Die äußeren Bilder stellen **Franz von Assisi** bei seinem Berufungserlebnis 1205 dar, als Christus vom Kreuz herab zu ihm sprach und Umkehr und Nachfolge forderte, und **Franz de Paula** (1416 - 1507), den Gründer des Ordens der „Minderen Brüder“ und charismatischen Ratgeber des französischen Königs Karls VIII., auf den der Schriftzug „Charitas“ verweist.



## Grabdenkmäler

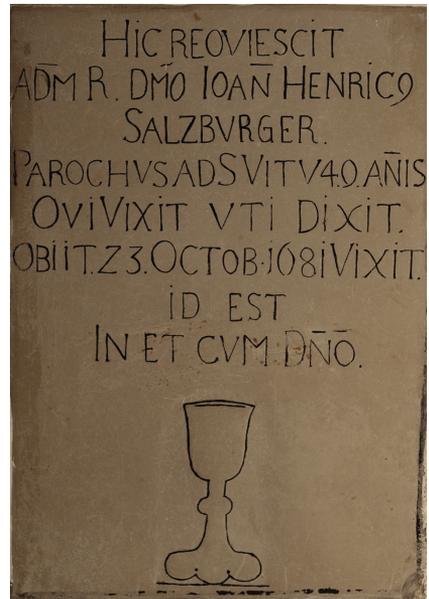
### Rotmarmorplatte Johann Seyfried Hager:

Lebensgroße Figur in Harnisch, Familienwappen. Er verstarb am 22. November 1687 im Schloss Dorff an der Enns und wurde am 28. November 1687 während der Abendstunden in der Kapelle vor dem Altar in einem neuen, aus Ziegeln errichteten Gewölbe bestattet. Die Darstellung in Rüstung mit Helm und Wappen, Symbolen von Herrschaft und Macht, entspricht dem zeitgebundenen Rollenbild eines Adligen des 17. Jahrhunderts, wird aber einer Persönlichkeit mit historischen Interessen, mit religiöser Stiftertätigkeit und Naturverbundenheit nicht gerecht. (Siehe auch S. 18 u. 24!)



### Epitaph Maria Salome

geb. Hager, gest. 1663, mit Wappen. Sie war die Stiefschwester von Johann Seyfried Hager. Unmittelbar nach ihrer Geburt am 9. November 1601 im St. Veiter Schloss starb Maria von Eck, die zweite Gemahlin Sigmund Hagers, der 1600 die Herrschaft St. Veit übernommen hatte, im Kindbett.



### Johann Heinrich Salzburger

Inscripttafel

gest. 1681, Pfarrer von 1641 bis 1681, vollendete die Katholische Reform in St. Veit.

### Kirchenvorplatz

Neu gestaltet wurde der Kirchenvorplatz 1956. Die bei der Alten Waxenbergerstraße stehende Säule (Sockelbezeichnung 1738) war hier aufgestellt und wurde mit einer neuen Marienfigur versehen. Dahinter befindet sich das Kriegerdenkmal, bestehend aus



aus Inschrifttafeln auf halbkreis-förmigem Sockel, die mittlere mit Kreuzbekrönung. Die zwei Linden am Kirchenvorplatz unterstreichen die Schönheit des spätgotischen Gotteshauses, offenbaren den lebendigen Kreislauf der Natur und prägen wie Kirche und Pfarrhof das Ortsbild von St. Veit im Mühlkreis.

**Soziale Verantwortung, das Bedürfnis zu gestalten und zu verändern, Liebe zu Brauchtum und Tradition führen zu zahlreichen Aktivitäten der Pfarrgemeinde, die Menschen in ihrer verschiedensten Lebenswirklichkeit erreichen und zusammenführen.**

*Kirchenvorplatz mit Mariensäule und Kriegerdenkmal*

---

#### Fußnoten:

<sup>1)</sup> Eine **Predella** ist ein meist hölzerner flacher Sockel, der auf dem Altartisch, der **Mensa**, in christlichen Kirchen steht und den eigentlichen Altaraufsatz, das **Retabel**, trägt. Manchmal hatte die kastenartig gebaute Predella zusätzlich die Funktion eines Reliquienschreins. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Predella>)

<sup>2)</sup> Altaraufsatz

<sup>3)</sup> Ein Gesprenge ist ein geschnitzter Zieraufsatz oberhalb gotischer Flügel- oder Hochaltäre im Kirchenbau. (wikipedia)